

„Liebe Genossen, es wundert mich, daß die Gruppenleitung einen Antrag auf Ausschluß des Genossen Lason gestellt hat. Wir alle wissen doch ganz genau, daß der Genosse Lason einer der besten Arbeiter ist, daß er sich an der Wahlaktion und der Volksbefragung aktiv beteiligt hat und daß er es gewesen ist, der bei uns den Leistungswettbewerb organisierte. Warum geht ihr mit solcher Schärfe in einer Sache vor, wo Franek“, in der Hitze des Gefechts nannte er Lason beim Vornamen, „unschuldig ist?“

Er beugte sich vor und stützte sich mit beiden Händen auf die Schulter des vor ihm sitzenden Arbeiters. Er ließ den Vorsitzenden nicht aus den Augen. Der beriet inzwischen mit den Mitgliedern der Gruppenleitung und sagte dann:

„Genossen, die Gruppenleitung ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Sache Lason zu scharf behandelt worden ist. Sie zieht ihren Antrag auf Ausschluß aus der Partei zurück. Sie schlägt statt dessen einen strengen Verweis vor, wegen Pflichtversäumnisses. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.“

Lason kehrte auf seinen Platz zurück. Katarzyna spürte, wie ein Seufzer der Erleichterung durch den Saal ging. Misiaszek nickte ihr zu, als wollte er damit sagen: na, siehst du? Die Menge hatte sich noch nicht beruhigt, als ihr Name fiel. Sie löste sich vom Fenster, um sich zum Tisch zu begeben. Doch sie machte halt und stand so einen Augenblick lang. Sie zog die Blicke aller auf sich.

„Komm doch näher, Genossin Kilian.“

Nun stand sie vor dem Tisch und drehte sich zum Saal um. Das Licht stach ihr in die Augen, aber es war nicht greller als vor einer Stunde. Sie sah nicht einmal die Menschen in den ersten Reihen. Aber sie glaubte genau zu erkennen, was bei der entfernten Tür vor sich ging, daß dort diejenigen, die an der Wand lehnten, die Köpfe zusammensteckten, über sie flüsternten und ein Lachen unterdrückten. Plötzlich schämte sie sich, daß hier von ihr die Rede sein würde. Sie hätte den Jungen ruhig liegen lassen und die Versammlung besuchen sollen. Dem Kind wäre ja nichts geschehen. Nun stand sie hier vorn.

Der Vorsitzende las:

„Die Genossin Kilian vernachlässigt ihre Pflichten der Partei gegenüber, sie versäumt seit vielen Wochen die Gruppensitzungen, manchmal ohne jede Entschuldigung. Die Gruppenleitung stellt den Antrag auf einen strengen Verweis.“

Sie hörte die Worte genau. Langsam, nach und nach erkannte sie die Menschen in den ersten Reihen. Sie sah jetzt auch, daß niemand sich zu seinem Nachbarn beugte und flüsterte. Ihre Blicke schweiften durch den Saal, sie fing Misiaszeks Blick auf. Er saß ruhig da und sah sie fest und unnachgiebig an. Würde er sie in Schutz nehmen? Würde er sie unterstützen? Er wußte doch am besten, daß ihr die Partei niemals gleichgültig gewesen war, er wußte, daß sie ihm und Pawel, ihrem Mann, geholfen hatte, damals als die Partei noch in der Illegalität war, daß sie Pawel niemals an den Rockschößen zurückgehalten hatte, wenn er mit Misiaszek zu einem Treff ging. Wer sonst konnte ihr helfen? Er wußte doch am besten, daß ihr Junge krank war; sie wohnten doch im gleichen Haus.

Der Vorsitzende wandte sich an die Anwesenden:

„Hat jemand zu der Angelegenheit der Genossin Kilian etwas zu sagen?“

Sie sah, wie Szymanski, ihr Gruppensekretär, langsam aufstand und die Hand hob:

„Als Gruppensekretär stelle ich fest, daß die Genossin Kilian die Versammlungen ständig versäumt und damit ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Gruppenarbeit zum Ausdruck bringt.“

Audi er wohnte im gleichen Haus wie sie und wußte, daß ihr Junge krank lag. Weshalb verteidigte er sie nicht? Er wußte doch, wenn der Junge gesund wäre, würde sie...

„Noch jemand?“

Der Vorsitzende wandte sich an die Versammelten, doch niemand meldete sich zum Wort.

„Genossin Kilian, erkläre uns bitte selbst, weshalb du eigentlich in der Partei bist, wenn du dich nicht verpflichtet fühlst, die Versammlungen zu besuchen?“

Sie sah die Menschen am Tisch an und den Fremden. Er war es, der gerade fragte:

„Weshalb bist du in der Partei?“

Und dann sagte sie etwas, was sie selbst überraschte. Aber sie konnte es nicht mehr zurücknehmen. Es hatte etwas zu laut geklungen:

„Weil die Faschisten den Vater meines Kindes ermordet haben.“

Sie hörte die Stille und es schien ihr, daß ihre Antwort diese Stille hätte unterbrechen müssen. Das Schweigen des Saales erdrückte sie: Was verbarg sich dahinter? Geringschätzung?

Der Fremde ergriff wieder das Wort. „Genossen! Die Genossin ...“, er beugte sich zu dem Vorsitzenden hinüber und sie hörte